



Jahresbericht 2015

Verein Überlebenshilfe Graubünden www.uhg-gr.ch



Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

www.uhg-gr.ch

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
7000 Chur

Telefon: 081 253 76 66
Telefax: 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BeWo)

Hohenbühlweg 20
7000 Chur

Telefon: 081 253 76 61
Telefax: 081 253 76 74
bewo.chur@bluewin.ch

Öffnungszeiten:

Täglich: 7.30 bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 bis 7.30 Uhr

Impressum

Layout und Druck: communicaziun.ch, Ilanz
Auflage: 700 Exemplare

© Verein Überlebenshilfe Graubünden, Chur

Aus dem Vorstand

Ein gewöhnliches Jahr



Es läuft und läuft und läuft... Keine speziellen Aufregungen, keine speziellen Entscheidungen seitens des Vorstandes.

Im Sommer wurde Werner Erb pensioniert. Er hat uns wunderbar und immer wieder «bekannt» gemacht. Seine Fähigkeit und seine Freude, auf Personen zuzugehen, haben uns einige Besuche gebracht, an denen wir Freude hatten und denen wir den Alltag der UHG näher bringen konnten. Wichtig war Werner, den Benutzern mit Wertschätzung zu begegnen und sie in ihrer speziellen Lebenssituation zu unterstützen. Herzlichen Dank Werner, und für deinen weiteren Lebensweg alles Gute.

Angela Rusch, eine unserer Köchinnen, hat sich im Sommer zurückgezogen. Wir danken ihr

sehr herzlich für die jahrzehntelange wunderbare Küche; vielen, vielen herzlichen Dank. Wir wünschen dir viel Freude, Genugtuung und Zuversicht.

Die Benutzerzahlen waren in diesem Jahr rückläufig, bei der Notschlafstelle und auch am Mittagstisch. Eine Erklärung haben wir nicht gefunden. In den vergangenen Jahren hatten wir immer wieder Schwankungen, auch die konnten wir uns nicht erklären.

Der Kanton Graubünden hat eine Expertise zum baulichen Zustand unseres Hauses machen lassen. Vielen herzlichen Dank. Wir haben eine gute Grundlage erhalten, wie wir den Unterhalt des Hauses weiterentwickeln können, um uns sinnvoll und kostenbewusst zu entscheiden.

Die Schilderungen im Jahresbericht geben ein facettenreiches Bild aus dem Alltag der Überlebenshilfe. Ich empfehle es Ihnen sehr zu lesen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für ihren täglichen Einsatz sehr herzlich bedanken. Ich bin immer wieder erfreut, mit wieviel sozialem Engagement sie ihre Arbeit bewältigen. Auch Roger Frischknecht, Betriebsleiter, vielen herzlichen Dank.

Allen Spenderinnen und Spendern herzlichen Dank. So können wir Sporttage und ein sinnvolles Freizeitprogramm anbieten.

Bei den Vorstandsmitgliedern bedanke ich mich herzlich.

Christina Bandli, Präsidentin

Betriebsleitung



Sozialhilfestatistik 2014 im Kanton Graubünden

Einleitend benutze ich gerne die Gelegenheit, um anhand der Sozialhilfestatistik des Kantons Graubünden über die Sozialhilfe und die konstant tiefe Sozialhilfequote zu berichten. Dies hat seinen Grund: Die Kennzahlen der Überlebenshilfe Graubünden haben sich bei den Vorjahreskennzahlen eingependelt. Dies ist mit einem Blick auf die Übersicht der betrieblichen Kennzahlen der Überlebenshilfe (S. 10) schnell erkennbar. Nimmt man nun die Fünfjahresstatistiken hinzu, fällt dabei sofort auf, dass fast alle Kennzahlen ab 2014 kontinuierlich abgenommen haben. Es sah auch schon anders aus – vergleichen Sie dazu die Kennzahlen auf den folgenden Seiten.

Nun wieder zurück zur Sozialhilfestatistik: 2014 wurden im Kanton Graubünden 2335 Personen mit Sozialhilfe unterstützt. Die Fallzahl hat sich

zum Vorjahr nur unmerklich verändert. Die Sozialhilfequote bleibt damit konstant bei 1.2 Prozent und liegt somit deutlich unter der gesamtschweizerischen Quote (2013: 2.3 Prozent). Die tiefste Quote liegt im Bezirk Maloja (0.4 Prozent) und die höchste im Bezirk Plessur (2.4 Prozent). Die Sozialhilfe verzeichnet weniger junge Erwachsene: mit 9.6 Prozent liegt der Anteil der 18- bis 25-jährigen so tief wie noch nie. Die grösste Altersgruppe, welche in der Sozialhilfe vertreten ist, sind die 0- bis 17-jährigen mit einem Anteil von 29.1 Prozent. Die 26- bis 35-jährigen bilden mit 18.9 Prozent die zweitgrösste Altersgruppe.

Was bedeutet dies für die Überlebenshilfe Graubünden?

Für die Überlebenshilfe Graubünden sind vor allem die Altersgruppen der 26- bis 35-jährigen und 18- bis 25-jährigen interessant, da unter 18-jährige keinen Zutritt bei uns haben. Davon

abgesehen haben nicht alle Sozialhilfebezüglerinnen und Sozialhilfebezügler ein Suchtmittelproblem. Zudem beherbergen wir auch «ausserkantonale» Personen (vgl. Grafik 3 der Notschlafstelle auf S.7). Welche Schlussfolgerungen dürfen nun gezogen werden? Dazu gilt es mehrere Aspekte zu berücksichtigen. Einerseits haben wir im Kanton Graubünden ein sehr gutes Versorgungsnetz was Suchtmittelabhängige anbelangt. Auch im Präventionsbereich ist der Kanton gut abgedeckt. Nebst gezielter Aufklärungsarbeit und Informationsveranstaltungen wurden im 2015 durch die Überlebenshilfe insgesamt 24 259 Spritzen und 51 971 Nadeln an Apotheken und Suchtmittelabhängige abgegeben – es gibt sie also noch. Andererseits verzeichnet die Überlebenshilfe über die letzten zwei Jahre einen spürbaren Rückgang der Kennzahlen. Welche Schlüsse lassen sich nun daraus ziehen und inwiefern kann dazu die Sozialhilfestatistik des Kantons Graubünden herangezogen werden? Ein Erklärungsversuch: Gemäss der Sozialhilfestatistik kam es im Kanton Graubünden innerhalb der letzten vier Jahre lediglich zwischen 2012 und 2013 zu

einem leichten Anstieg der Quote um 0.1 Prozentpunkte. Seither ist die Quote konstant. Dies könnte einerseits den Rückgang der Belegungszahlen erklären. Andererseits spielen sicher auch die fachübergreifende Vernetzungsarbeit und die abgestuften Angebote innerhalb der Suchtarbeit im Kanton Graubünden eine wesentliche Rolle, dass uns in den letzten beiden Jahren weniger Personen besucht haben.

Schlusswort

Neben rückläufigen Kennzahlen beschäftigen uns noch weitere Themen. Zum Beispiel Durchreisende, die einer anderen Staatsangehörigkeit angehören und auf Arbeitssuche sind oder die Flüchtlingsproblematik. Der Konsum und Handel mit «benzodiazepinhaltigen» Medikamenten (Dormicum, Seresta, Temesta und Valium) beschäftigen uns weiterhin. Auch das «Littering» bleibt Thema.

Roger Frischknecht, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Gemütlich laufe ich an einem Septemberabend den Hohenbühlweg hinauf und frage mich, wer wohl heute die Notschlafstelle aufsuchen wird.

Um 19.15 Uhr gibt es das Nachtessen. Dies ist in den Fr. 10.– inbegriffen, genau wie das Frühstück auch. Wenn es noch Reste vom Mittag hat, werden diese aufgewärmt, oder es werden einfache Gerichte wie zum Beispiel Spaghetti gekocht. Nach dem Abwasch und Aufräumen können die Benutzerinnen und Benutzer, sofern sie Lust dazu haben, noch im Aufenthaltsraum der Tagesstruktur verweilen. Mit Lesen, Fernsehen, Gesellschaftsspielen, Kaffeetrinken oder einem Schwatz können die Leute für einen kurzen Augenblick ihre Notlage vergessen. Wer einen Platz zum Schlafen braucht, muss sich ausweisen können, über 18 Jahre alt sein, sich an die Hausordnung

und Anweisungen des Betreuers halten und wenn möglich die Fr. 10.– bezahlen können. Eintritt in die Notschlafstelle ist bis 23.30 Uhr möglich, danach ist die Notschlafstelle geschlossen.

Es ist 23.30 Uhr und ich schliesse die Haustüre ab. Wie auch die Abende zuvor, war es ein einsamer Abend. Niemand ist auf einen Kaffee, einen Schwatz oder aus anderen Gründen aufgetaucht. Noch ist niemand für die Notschlafstelle erschienen. Da zeitweise nur sehr wenige oder gar keine Gäste in der Notschlafstelle übernachten, stelle ich mir die Frage, warum dies so ist. Braucht es unser Angebot nicht mehr? Ich habe keine abschliessende Antwort darauf – mal sehen, wie es bis Ende Jahr aussieht. Die Grafik 1 zeigt, dass bis Ende Jahr doch noch einige Personen die Notschlafstelle aufgesucht haben. Was sind das für Leute, die auf einmal kein Zuhause mehr hatten? Obdachlosig-

keit kommt in der Regel nicht allein, sondern ist mit verschiedenen Problemlagen verbunden. Beispielsweise ein junger Mann, der aus seinem Elternhaus ausziehen musste, weil das Verhältnis zur Mutter schwierig geworden war oder ein Herr, der von seiner Freundin auf die Strasse gestellt wurde. Wir Betreuerinnen und Betreuer begegnen den Menschen wohlwollend und haben für jeden ein offenes Ohr. Es ist auch für

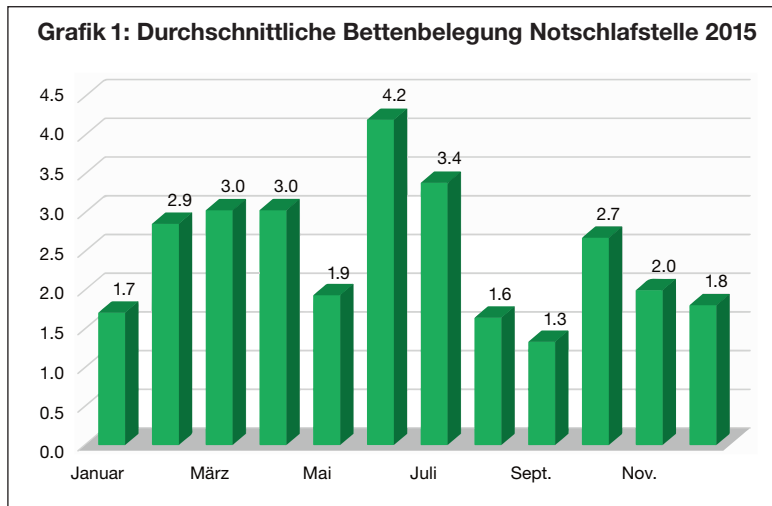
uns nicht immer einfach, das Erlebte und Gehörte zu verdauen. Da gibt es schon mal die eine oder andere Situation, die einem ans Herz geht. Ach ja, da war doch noch ein Gast, der einen Selbstversuch in der Notschlafstelle statuierte, um einen Zeitungsartikel zu schreiben.

Anmerkungen zu den Grafiken 1 bis 4:

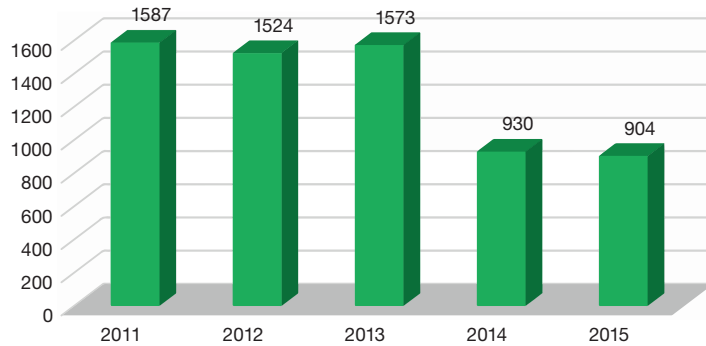
Bei der Grafik 3 fällt auf, dass die Herkunftsgruppe aus Chur von 15 auf 47 Prozent zugenommen hat. Die Auswärtigen sind mit 17 Prozent gleich geblieben. Eine starke Abnahme ist bei der Herkunftsgruppe aus Graubünden zugunsten der «Churer-Herkunftsgruppe» von 68 auf 36 Prozent feststellbar.

Bei der Grafik 4 gilt es anzumerken, dass der Anteil der Alkoholabhängigen um fast die Hälfte (von 12 auf 21 Prozent) angestiegen ist – interessant.

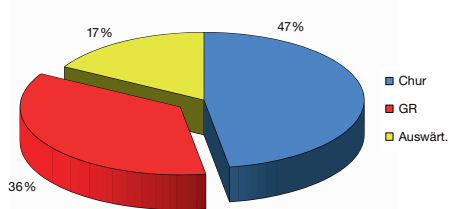
Und als sehr auffällig erscheint die Abnahme der psychisch Erkrankten von 44 auf 28 Prozent. Der prozentuale Anteil illegaler Drogen und anderen Ursachen sind in etwa gleich geblieben und die Grafik 1 und 2 sprechen für sich.



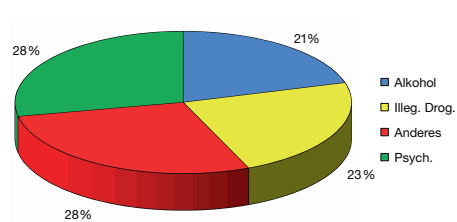
Grafik 2: Anzahl Übernachtungen 2011–2015



Grafik 3: Benutzerherkunft der Notschlafstelle Chur 2015



Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2015



Tagesstruktur



Neue Stelle – viele Fragen

Ich bin im dritten Ausbildungsjahr zur dipl. Sozialpädagogin HF. Im August wechselte ich während meiner Ausbildung meinen Arbeits-

platz zur Überlebenshilfe Graubünden. Für mich war es eine ganz neue Erfahrung, in diesem Bereich zu Arbeiten. Deshalb habe ich mir im Vorfeld Gedanken gemacht, wie es wohl sein wird. Ich glaubte zu Beginn, dass ich jeweils nicht so viel Kontakt mit den Benutzerinnen und Benutzern haben würde, da sie sich womöglich nur über einen kurzen Zeitraum hier aufhalten würden. Im Arbeitsalltag hat sich dann gezeigt, dass ich trotzdem einen guten Kontakt zu den Benutzerinnen und Benutzern aufbauen konnte, auch wenn sie sich teilweise wirklich nur kurze Zeit bei uns aufhielten. Viele unserer Benutzerinnen und Benutzer besuchten uns auch nach ihrem Aufenthalt in der Notschlafstelle, um ihre

Zeit in der Tagesstruktur zu verbringen. Für mich bedeutet dies, dass sie unsere Arbeit schätzen und froh sind, ab und zu auf ein offenes Ohr zu stossen. Ich denke, dass dies die grösste Wertschätzung für unsere geleistete Arbeit ist.

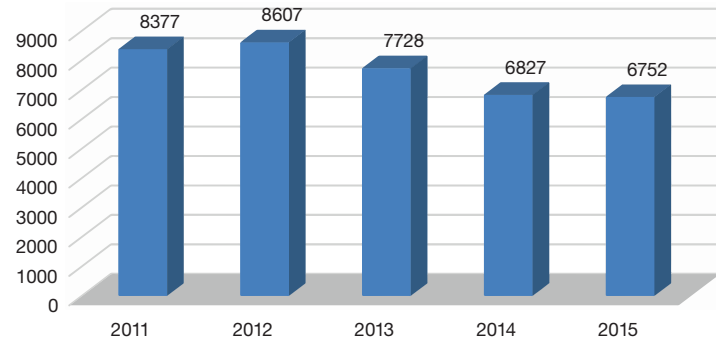
Als ich die neue Stelle antrat, war es mir sehr wichtig, auf jeden Menschen zuzugehen und ihn vorbehaltlos kennen zu lernen. Aus meinem Bekanntenkreis habe ich häufig die Frage gehört: «Überlebenshilfe Graubünden, was ist das?» oder auch: «Bist du dir sicher, dass du in diesem Bereich arbeiten möchtest? Ich weiß nicht, ob ich mich das getrauen würde.» Wenn ich jetzt darauf angesprochen werde, kann ich ganz klar antworten, dass es eine schöne und abwechslungsreiche Arbeit ist. Die Vorstellungen, welche meine Bekannten haben, sind häufig nur Vorurteile. Ich trage gerne dazu bei, solche Vorurteile abzubauen. Denn ich fühle mich hier an meiner Arbeitsstelle mit den Men-

schen um mich herum sehr wohl und auch sicher. Im Arbeitsalltag höre ich häufig die Geschichten der Menschen und merke, wie vielseitig sie sind, und ich freue mich jedes Mal darüber, wenn sich jemand dazu bereit erklärt, mir einen Teil seiner Lebenswelt mit seinen Erzählungen etwas näher zu bringen. In der Tagesstruktur können sie sich verweilen, einen Kaffee trinken und die Zeitung lesen oder ein Spiel spielen und sich mit uns Mitarbeitenden unterhalten. Ich habe bis anhin den Eindruck, dass dies von den Benutzerinnen und Benutzern sehr geschätzt wird.

Strukturen vermitteln Sicherheit

Im Arbeitsalltag bemerke ich immer wieder, wie wichtig es für Menschen ist, Strukturen im Alltag zu haben und einer Tätigkeit nachzugehen. Das ist auch die Idee der Tagesstruktur. Sie soll den Personen, welche sie nutzen, eine Struktur und eine sinnvolle Beschäftigung geben. Mir persönlich ist es ebenfalls wichtig, Strukturen zu haben. Einerseits geben sie Sicherheit, da sie einem vertraut sind, und andererseits weiss man etwas mit seiner Zeit anzufangen. Die Statistik

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen in der Tagesstruktur 2011– 2015



der Tagesstruktur zeigt auf, dass die Benutzerinnen- und Benutzerzahlen seit dem Jahr 2013 rückläufig sind. Die Gründe dafür können nur erahnt und interpretiert werden. Jene Personen, welche aber zu uns kommen, nutzen unser Angebot. Und das war auch im vergangenen Jahr eine grosse Anzahl Personen.

Jeanine Beeler

Grafik 6: Betriebliche Kennzahlen der Überlebenshilfe Graubünden 2015

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		BenützerInnen		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	297	308	10	10	52	59	26	81	569	590	18	19	55	54
Februar	28	258	247	9	9	38	59	48	72	543	491	19	18	80	42
März	31	333	287	11	9	74	83	56	91	631	544	20	18	94	74
April	30	334	262	11	9	68	49	76	42	588	526	20	18	91	49
Mai	31	359	280	12	9	53	48	68	32	589	536	19	17	60	42
Juni	30	347	331	12	11	70	34	88	81	623	632	21	21	126	108
Juli	31	314	296	10	10	67	60	90	114	625	599	20	19	105	107
August	31	258	282	8	9	51	82	37	71	543	590	18	19	51	98
September	30	230	297	8	10	32	61	23	67	499	582	17	19	40	113
Oktober	31	236	280	8	9	78	65	44	48	540	645	17	21	87	78
November	30	210	261	7	9	37	50	49	38	508	549	17	18	60	83
Dezember	31	208	290	7	9	55	48	32	31	494	543	16	18	55	82
Total Jahr	365	3384	3421	9	9	675	698	637	768	6752	6827	18	19	904	930

Gassenküche



In der Gassenküche hat sich in diesem Jahr einiges verändert.

Zum einen hat sich Angela Rusch nach mehr als 20 Jahren als Köchin bei der Über-

lebenshilfe Graubünden verabschiedet. An dieser Stelle möchten wir uns für ihre Dienste bedanken. Wir, das Team der Überlebenshilfe Graubünden, aber auch unsere Gäste, haben ihre Menüzubereitungen und Feinschmeckereien sehr geschätzt. Wir denken gerne zurück an ihre aufgestellte, direkte und sympathische Art und wünschen Angela für die Zukunft nur das Beste.

Gassenküche mit neuem Anstrich

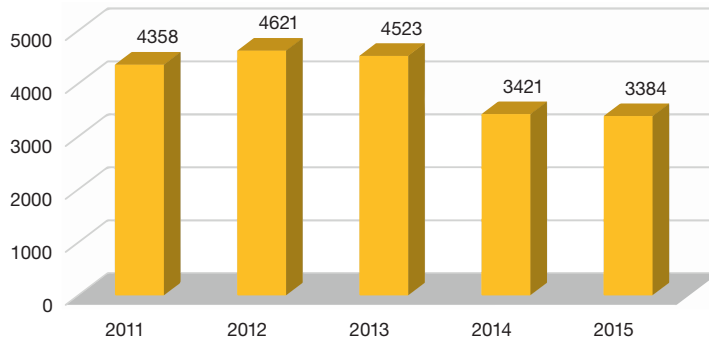
Zum anderen bekam die Gassenküche einen neuen Anstrich. Weitere Angaben dazu können sie dem Bericht der Jobbörse (S.20) entnehmen. Die Arbeiten wurden mit dem Personal und den Klienten koordiniert und durchgeführt

und konnten innerhalb weniger Tage fertiggestellt werden. Das Küchenpersonal zeigte während der Sanierungsphase viel Verständnis und Flexibilität, sodass der Betrieb der Gassenküche trotz des Umtriebes weitergeführt werden konnte. Für das Engagement und die wertvolle Unterstützung aller Beteiligten möchte ich mich als Prozessverantwortliche der Gassenküche ganz herzlich bedanken.

Freiwilligenarbeit

Hin und wieder kam es vor, dass nebst unseren festangestellten Köchinnen weitere Kochkünstler «Freiwilligenarbeit» bei uns geleistet haben und den Köchinnen bei der Menüzubereitung mit Rat und Tat zur Seite standen. Diese Begegnungen wurden von beiden Seiten als bereichernd eingestuft und sehr geschätzt. Dafür bedanken wir uns bei all denen, die den Mut hatten, die Schwelle der Überlebenshilfe Graubünden zu übertreten – ganz toll.

Grafik 7: Anzahl BenutzerInnen Mittagessen 2011–2015



Ein herzliches Dankeschön

Wir bedanken uns beim gesamten Küchenteam, das mit ihren Kochkünsten alle Esserinnen und Esser zufrieden stellt, «VEGI-Menüs» anbietet, und mit raffinierter Restenverwertung äusserst schmackhafte Menüs auf den Tisch zaubert. Herzlichen Dank.

Anmerkung zur Grafik 7:

Im 2015 haben wir 37 Mahlzeiten weniger als im 2014 abgegeben. Damit haben sich die Kennzahlen 2014 und 2015 auf einem eher tiefen Niveau eingependelt. Nun sind wir sehr gespannt, wie viele Mahlzeiten es im Jahr 2016 sein werden.

Daniela Loringett



Begleitetes Wohnen



Einleitende Worte

Ende 2014 hörte ich eine Radiosendung über die Konstellation der Sterne im Jahre 2015. Es ist nicht so, dass ich mich mit Astrologie befasste. Trotzdem glaube ich, es könnte etwas dran sein. Das Jahr 2015 werde ein Jahr der Veränderung, neue Wege würden eingeschlagen, es sei ein Jahr der Entscheidungen, es werde kein leichtes Jahr, verkündete Monica Kissling, alias Madame Etoile, aus dem Lautsprecher.

Da schon Ende 2014 eine gewisse Umbruchstimmung im Begleiteten Wohnen herrschte, konnte ich mir doch vorstellen, dass 2015 ein spannendes Jahr werden würde. Und so war es auch. Es gab Wechsel von Bewohnerinnen und Bewohnern, aber auch Wechsel von Netzwerkpartnern und in den Gemeinden und

sozialen Diensten wurden Stellen neu besetzt. Nicht nur im Begleiteten Wohnen und auf den sozialen Ämtern herrschte Umbruchstimmung, nein auf der ganzen Welt schien sich im Jahr 2015 etwas zu verändern.

Ein- und Auszüge

Im Januar ist ein neuer Bewohner in ein Zimmer eingezogen. Er hat sich schnell mit den Mitbewohnern angefreundet und die gemeinsamen Aktivitäten schienen ihm Freude zu bereiten.

Ende Januar verliess uns ein Bewohner, der einige Jahre im Begleiteten Wohnen verbracht hatte. Er hat für sich entschieden, eine Wohnung zu suchen und auszuziehen. Mit viel Engagement und Ausdauer ist ihm dies gelungen. Er kommt immer noch regelmässig zum Mittagessen, und genießt es, selbständig zu wohnen.

Anfangs Februar ist dann gleich eine neue Bewohnerin in das freigewordene Studio eingezogen und hat sich dort gemütlich eingerichtet. Ihr Aufenthalt war nicht von langer Dauer. Sie wurde von der IV unterstützt und zog Ende April in ein anderes Heim mit umfassenderer Betreuung als im Begleiteten Wohnen.

Ende Februar verliess uns eine weitere Bewohnerin. Sie hatte Ende 2014 die Kündigung erhalten. Leider verlief ihre Entwicklung immer nach dem gleichen Muster: Rückfall, exzessiver Nebenkonsument, Androhung Kündigung, Klinik-eintritt, Entzug und dann wieder eine gute Phase. Leider hatte sie ihre letzte Chance nicht genutzt und ist kurz nacheinander zweimal aus dem Entzugsprogramm herausgefallen. Nun wurde auch im Begleiteten Wohnen ein Schlussstrich gezogen, um der Entwicklung eine Wendung zu geben – sie erhielt die Kündigung. Deshalb rechneten wir damit, dass die Bewohnerin in der Notschlafstelle landen würde und ihre Ware irgendwo einstellen müsste. Kurz vor dem Auszugstermin hat sie dann doch noch eine schöne Wohnung im Stadtzentrum gefunden.

Die Bewohnerin nahm nach dem Auszug eine externe Wohnbegleitung durch uns in Anspruch. Die neue Umgebung schien ihr gut zu tun und sie machte gute Fortschritte. Leider verstarb sie völlig überraschend gegen Ende des Sommers 2015.

Ein weiterer Bewohner zog Ende Februar aus dem Begleiteten Wohnen aus. Auch er nicht ganz freiwillig. Da es ihm nicht gelang Fortschritte nachzuweisen, erhielt er von der Gemeinde keine Kostengutsprache mehr für eine Verlängerung des Aufenthaltes. Er konnte sich aber während dem Aufenthalt noch eine Praktikumsstelle organisieren, auf die er sich sehr freute, und zog bei seiner Freundin ein.

Im März wurde ein neuer Bewohner in das freigewordene Zimmer aufgenommen. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Einhaltung unserer Hausregeln gelang es ihm doch noch, sich ganz gut damit abzufinden. Da er sich von seiner besten Seite zeigte, konnte er im Oktober in ein freies Studio umziehen.

Mitte Mai richtete sich ein neuer Bewohner in einem freien Studio ein. Er blieb nur für drei Monate, da sich die Zusammenarbeit von beiden Seiten her als sehr schwierig herausstellte. Anfangs Juli gab es wieder einen Einzug in ein freies Studio und einen Aufenthalt von kurzer Dauer. Ende September zügelte der Bewohner in ein Begleitetes Wohnen im Engadin – er wollte weg von der Drogenszene in Chur.

Ein Bewohner, der schon einige Jahre bei uns war, machte sich ebenfalls auf Wohnungssuche. Er hatte Glück und fand ziemlich schnell eine Wohnung. Als Wohnungsmieter nimmt er immer noch eine externe Wohnbegleitung durch uns in Anspruch.

Mitte November fand der letzte Einzug statt. Insgesamt hatten wir im 2015 sechs Eintritte, sieben Austritte und einen internen Wechsel zu verzeichnen (vgl. Grafik 8). Die Ein- und Austritte sind sehr zeitintensiv und geben sehr viel Arbeit. Wir hatten 19 Interessenten für das Begleitete Wohnen. Vier davon haben das Angebot dann auch wahrgenommen. Andere haben sich für

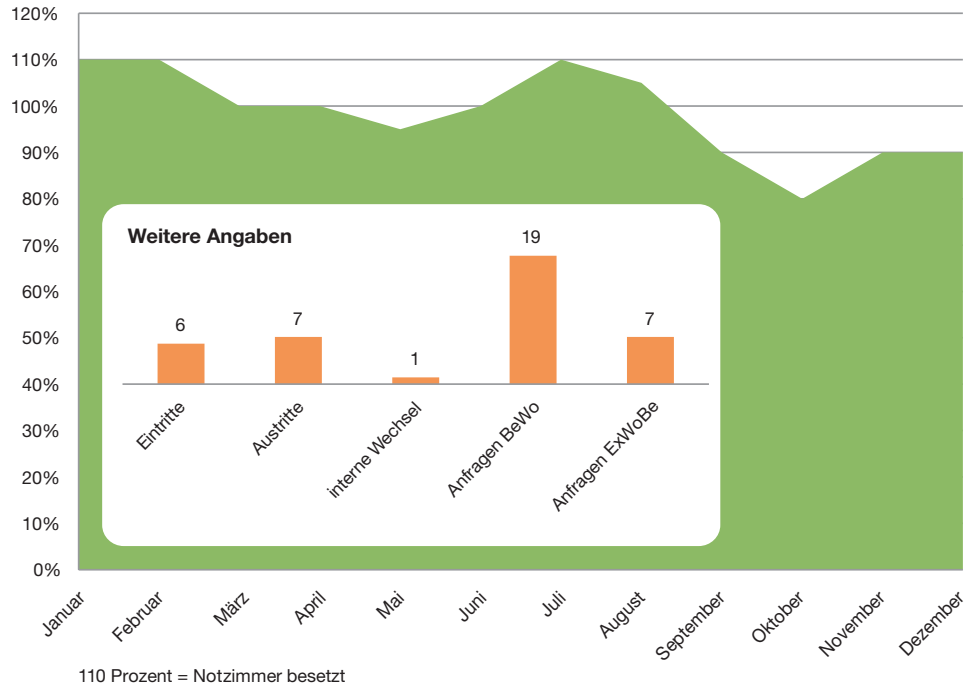
eine andere Anschlusslösung entschieden, und nochmals andere mussten wir darauf hinweisen, dass dies nicht das passende Angebot sei.

Schlusswort

Das Jahr 2015 war ein intensives und strenges Jahr. Mit den neuen Vernetzungspartnern wurden Kontakte geschlossen und Wege der Zusammenarbeit gesucht und gefunden. Ich konnte in diesem Jahr in der Vernetzungsarbeit und der Unterstützung von Menschen mit Suchtmittelproblemen viele Erfahrungen sammeln und bin dadurch «sattelfester» in meinem Job geworden. Genau aus diesem Grund werde ich das Jahr 2015 als gutes und lehrreiches Jahr in Erinnerung behalten.

Samuel Bislin

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2015
Jahresdurchschnitt 98.33 %



Externe Wohnbegleitung

Die externe Wohnbegleitung richtet sich einerseits an Bewohnerinnen und Bewohner, die im Begleiteten Wohnen ausziehen und bei ihrem Start in einer eigenen Wohnung noch Unterstützung möchten. Andererseits können dieses Angebot auch solche nutzen, die nicht im Begleiteten Wohnen waren und doch in ihrer Wohnung Unterstützung brauchen. In diesen Fällen meldet sich entweder die Klientin/der Klient selbst, ein Sozialdienst oder die Berufsbeistandschaft bei uns. Dann wird von unserer Seite her geprüft, ob die Klientin/der Klient motiviert ist, Ziele angeben kann (Vorstellungsgespräch) und ob die Gemeinde bereit ist, die Kosten zu übernehmen. Schliesslich geht es darum, welche Mitarbeiterin/welcher Mitarbeiter Kapazität für eine externe Wohnbegleitung hat.

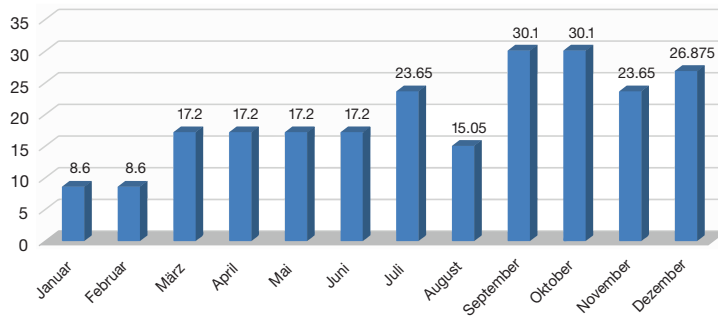
Nachdem die externe Wohnbegleitung im 2013 und 2014 fast einzuschlafen schien, konnten wir schon im Januar 2015 mit der ersten exter-

nen Wohnbegleitung starten. Diese Wohnbegleitung übernahm Denise Köstinger, denn sie hatte den Bewohner schon im 2013 extern betreut, dies wurde von ihm und seiner Beiständin so gewünscht.

Trauer

Als Ende Februar eine langjährige Bewohnerin aus dem Begleiteten Wohnen auszog, wünschte auch sie eine externe Wohnbegleitung. Leider verstarb sie im Juli in ihrer Wohnung. Dieser Tod ging nicht nur dem ganzen Mitarbeiterteam sehr nahe, auch ihre ehemaligen Mitbewohner und ihr Freund, welcher auch von uns extern betreut wurde, trauerten. Sie hatte uns über viele Jahre auf Trab gehalten, hatte uns stets mit kritischen Fragen und vielen Bitten bombardiert und uns immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Trotzdem, oder gerade deshalb ist sie uns ans Herz gewachsen. In den folgenden Monaten kamen den Mitbewohnern, sowie dem

Grafik 9: Geleistete Arbeitsstunden ExWoBe 2015



Mit der externen Wohnbegleitung starteten wir 2008 als Pilotprojekt. Seit 2009 ist die externe Wohnbegleitung nun fester Bestandteil unserer Angebote. Dennoch dümpelte das Angebot in den letzten Jahren so um durchschnittlich eins bis höchstens zwei Klienten dahin. Dies lässt sich aber vom 2015 nicht mehr sagen. Wir hatten so viele Anfragen (sieben) wie noch nie und mit den aktuell vier Betreuten sind wir nun ausgelastet, da die Betreuung ausschliesslich vom niederschweligen Bereich während der regulären Arbeitszeit ausgeführt wird. Nur die Koordination und fachliche Unterstützung wird vom Begleiteten Wohnen geleistet.

Team immer wieder Episoden in den Sinn, bei welchen sie eine tragende Rolle gespielt hatte.

Lilian Brun

Weitere Anfragen

Im August bekamen wir dann zwei weitere Anfragen, welche wir zu übernehmen beabsichtigten. Zudem zog ein Bewohner aus, der unsere Betreuung auch extern nutzen wollte. So hatten wir ab September gleich drei neue Kandidaten für eine externe Wohnbetreuung.

Meine ersten Erfahrungen als externer Wohnbegleiter



Die Anfrage für die Übernahme einer externen Wohnbegleitung kam vom Sozialdienst für Suchtfragen der Stadt Chur. Sie bezog sich auf einen 60-jährigen Mann.

Er lebt in Chur, geht einer regelmässigen Tätigkeit nach und hat ein Alkoholproblem. Grund für die Anfrage war sein Defizit bezüglich der Wohnfähigkeit. Dies äusserte sich jeweils darin, dass seine Wohnung nach einer gewissen Zeit sehr dreckig und unordentlich aussah.

Mit diesem Vorwissen ging ich anfangs September erstmals bei ihm vorbei. Die Wohnung sah soweit gut aus, dies kam aber daher, dass er zuvor jemanden engagiert hatte, der ihm die Wohnung gereinigt hatte.

Seit meinem ersten Besuch sind nun vier Monate vergangen. Wir konnten meinen Betreu-

ungsaufwand um die Hälfte reduzieren. Die Ordnung und Sauberkeit in seiner Wohnung haben sich seit Beginn meiner Hausbesuche stetig verbessert. Trotzdem waren wir uns von Anfang an einig, dass sich noch einiges ändern sollte, um eine entsprechende Sauberkeit und Ordnung in seiner Wohnung dauerhaft zu gewährleisten. Ich habe das Gefühl, er schätzt die Dinge, die sich mit der externen Wohnbegleitung verändert haben. Ein «steriler» Raum muss seine 1-Zimmer-Wohnung nicht werden, eine gewisse Ordnung und Sauberkeit hilft ihm dagegen, sich in seinem Zuhause wohl zu fühlen und Besuche zu empfangen – auch wenn es sich dabei «nur» um seinen externen Wohnbegleiter handelt.

Michael Kramis

Angebot und Aktivitäten

Jobbörse – die sich immer wieder bewährt



Dieses Jahr wurde unter der Leitung von Daniela Loringett, Prozessverantwortliche der Gassenküche und Michael Kramis, Mitarbeiter und Malermeister, unsere Gassenküche renoviert. Sie hatten Unterstützung von verschiedenen Klienten, die mit Abdecken, Mal- und Schreinerarbeiten beschäftigt waren. Und das Ergebnis ist super. Lassen sie sich von den nebenstehenden Impressionen inspirieren. Die Gassenküche erstrahlt nun in neuem Glanz. Unseren Leuten hat die Arbeit Spass gemacht und sie hatten viel Freude bei der Mitgestaltung.

Wir möchten uns bei den Arbeitgebenden (Private wie Firmen) recht herzlich bedanken, dass sie unsere Jobbörse berücksichtigten und unseren Klienten das Vertrauen geschenkt

haben, bei ihnen arbeiten zu dürfen. Wir hoffen, dass sie auch im nächsten Jahr unsere Jobbörse in Anspruch nehmen werden.

Wie die nebenstehende Statistik a) zeigt, sind die Arbeitsstunden im 2015 für Private wieder leicht angestiegen und dies hat uns sehr gefreut.

Denise Köstinger



Statistische Übersicht der letzten fünf Jahre:

a) Vermittelte Arbeitsstunden:

Jahr	2011	2012	2013	2014	2015
Private	595.70	431.25	610.00	602.75	638.50
Firmen	724.75	675.25	1938.00	937.00	884.25
Total extern	1320.45	1106.50	2548.00	1539.75	1522.75
Intern UHG	408.00	402.00	511.25	390.00	312.00
Total Stunden	1728.45	1508.50	3059.25	1929.75	1834.75



b) Anzahl Aufträge und Arbeitnehmende:

Jahr	2011	2012	2013	2014	2015
Private	67	63	67	29	40
Firmen	15	11	10	9	11
Total	82	74	77	38	51
Arbeitnehmende	27	22	31	31	29
Davon Frauen %	22.22	13.64	9.67	16.12	10.34

Informationsbesuche – das Interview steht im Zentrum

Da Werner Erb Ende August in Pension ging, habe ich dieses Ressort von ihm übernommen. Im Vergleich zu 2014 haben wir im 2015 fast 50 Prozent weniger Informationsveranstaltungen durchgeführt. Im 2014 hatten wir beinahe wöchentlich einen Besuch; dies war aus Kapazitätsgründen des Betriebs schwierig zu bewältigen. Einige Male konnte die Veranstaltung nur mit zusätzlichem Personalaufwand durchgeführt werden. Eine Reduktion war deshalb angebracht und in diesem Sinne auch vom UHG-Team erwünscht. Merkwürdigerweise mussten keine Anfragen zurückgewiesen werden. Aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen hat sich die Nachfrage für Informationsveranstaltungen automatisch unserer Kapazität angepasst.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen Informationsveranstaltungen durch, erzählen den Teilnehmenden von unserem Betrieb und

führen sie durch die Räumlichkeiten. Nach wie vor Bestandteil ist das Interview einer direkt betroffenen Person. Diese erzählt jeweils etwa eine halbe Stunde lang von ihren Erfahrungen und Erlebnissen als randständige und süchtige Person. Von den meisten Teilnehmenden wird dies als eindrucklichster und nachhaltigster Teil beschrieben. Für den Jahresbericht habe ich ein solches Interview durchgeführt.

Dazu habe ich einen Mann befragt, von welchem ich wusste, dass er die Zeit auf dem «Platzspitz» und «Letten» miterlebt hat. Nun hat er seit einiger Zeit im Begleiteten Wohnen einen Platz gefunden. Leider konnte er sich im letzten Jahr nicht mehr dafür motivieren, vor einer Gruppe über sich zu erzählen, doch für das Interview sagte er sofort zu:

Soviel ich weiss, bist du zurzeit des «Letten und Platzspitz» im Kanton Graubünden wohnhaft gewesen. Wie oft pro Woche warst du in Zürich?

Da bist du falsch, ich hatte in Graubünden keine Wohnung mehr und habe in Zürich in einer Notschlafstelle übernachtet. Wenn ich mal ins Bündnerland kam, logierte ich ebenfalls in der Notschlafstelle. Ich bezog keine Sozialhilfe. Meinen Lebensunterhalt sowie meine Sucht habe ich mit «Dealen» verdient. Später habe ich auch noch «gefiltert», das heisst, ich habe den Leuten auf dem Letten saubere Spritzen, Löffel und sauberes Wasser zur Verfügung gestellt, als Gegenleistung durfte ich einen kleinen Teil ihres Stoffes (die Menge, welche ein Zigarettenfilter aufsaugt) haben. Diese Filter habe ich tagsüber gesammelt und am Abend konsumiert.

Was ist nach der Schliessung des Letten mit dir und deinem Suchtverhalten passiert?

Am Schluss kam die Polizei und Räumte den Platz, ich wurde in ein Rückschaffungszentrum gebracht. Soviel ich noch weiss, war dies eine

Militärkaserne, welche in dieser Zeit für die Rückschaffungen verwendet wurde. Mit dem Zug wurde ich nach Chur verlegt und verbrachte wegen Verdachts auf Dealen zwei Wochen in Untersuchungshaft. In Untersuchungshaft hatte ich keinen Fernseher und nur eine Zigarette im Tag. Ich wurde mit Pommes Chips und Fernseher gelockt und gestand dann, dass ich gedealt habe. Danach trat ich meine Strafe an und war ein Jahr im Gefängnis.

Im Gefängnis machte ich einen «kalten Entzug» durch, es gab noch kein Methadon. Nach dem Jahr war ich dann «clean». Als ich wieder draussen war, hatte ich jedoch bald wieder einen Absturz. Danach habe ich einen Entzug gemacht und nun bekomme ich seit 1989 Methadon. Dieses beziehe ich zweimal in der Woche beim Hausarzt.

Was sind die grössten Unterschiede in Bezug auf die Drogenszene von damals?

Sie ist viel kleiner geworden und heute muss unter Drogenentzug nicht mehr so gelitten werden, weil Methadon und andere Substitu-

tionen abgegeben werden, oder man zu Drogenabgabestellen gehen kann. Die Szene ist natürlich auch kleiner geworden, weil viele gestorben sind. Als wir vor ein paar Jahren ein kleines Fest hatten, haben wir alle Verstorbenen aufgeschrieben, welche im Raum Chur und Umgebung in der Drogenszene verkehrten. Wir kamen auf zirka 200 Personen.

Wie geht es dir heute und was möchtest du noch anmerken?

Es geht mir gut. Eigentlich erstaunlich, dass es mir gut geht, wenn ich mich mit anderen vergleiche. Ich hatte sehr oft Glück, ein paar Mal retteten mich Kollegen, als ich eine Überdosis hatte. Als ich noch gedealt hatte, wurde ich auch schon überfallen und dabei mit einem Messer bedroht.

Michael Kramis

Kerzenziehen mit einigen Erneuerungen

Neu bin ich verantwortlich für das Kerzenziehen; dies habe ich von Werner Erb mit einem weinenden und lachenden Auge übernommen. Weinend, da Werner dies einige Jahre mit viel Engagement und Freude gemacht hat. Lachend, weil ich mich motiviert auf die neue Aufgabe gefreut habe. Um die Übergabe optimal zu gestalten, hat er mich im Vorfeld wie auch beim Anlass selber tatkräftig unterstützt. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle Helfer: Vorstandsmitglieder, Mitarbeitende und Benutzer, welche mich unterstützt haben. Ohne sie wäre es nicht möglich gewesen, das Kerzenziehen am «Churer Weihnachtsmarkt» durchzuführen. Eine weitere Erneuerung war der Standort in der Rathaushalle. Bisher hatten wir unseren Stand am Casinoplatz. Nach anfänglicher Skepsis hat sich der neue Platz aber ebenfalls bewährt. Auch an unserem neuen Ort kamen die Eltern mit ihren Kindern und äusserten oftmals, dass es für sie schon fast Tradition sei, am Weihnachtsmarkt eine Kerze zu ziehen. Meistens zogen sich die

Kinder eine Kerze, die Eltern blieben ausserhalb der Absperrung und beobachteten ihre Kinder. Mit den zuschauenden Eltern entstanden manchmal interessante Gespräche über unsere Institution, die Mitwirkenden konnten in diesem Sinne Öffentlichkeitsarbeit leisten, oder sich einfach über ein anderes Thema austauschen. Alles in allem gesehen war das Kerzenziehen für mich eine gelungene Sache, so konnte ich meine ersten Erfahrungen in diesem Ressortbereich sammeln. Ich freue mich auf den kommenden Weihnachtsmarkt und ich bin bereit und motiviert, die Anregungen und Verbesserungsvorschläge vom Team der Überlebenshilfe anzunehmen und umzusetzen. Insgeheim hoffe ich auch, dass Werner auch im nächsten Jahr wieder etwas Zeit findet, uns zu unterstützen. Denn wie erwähnt – obwohl ich die Aufgabe sehr gerne mache – gehört Werner einfach zum Kerzenziehen dazu.

Michael Kramis

BeWo-Programme



Die Angebote für die Bewohner des Begleiteten Wohnens (zurzeit betreuen wir keine Frauen) haben in den letzten Jahren stetig zugenommen.

Das Freizeitgestaltungsprogramm ist nun schon seit Jahren ein fester Bestandteil unserer Angebote und wird auch von den meisten Bewohnern gerne genutzt. Auch das Gesundheitsförderungsprogramm hat sich schon etwas etabliert. Zum einen haben wir in den letzten Jahren Sport und Bewegung in verschiedenen Formen angeboten, zum anderen das gemeinsame Kochen an einem Abend pro Woche. Ebenfalls bieten wir schon seit zwei Jahren anlässlich der «Sommer-Bewohnersitzung» einen gemeinsamen Event an. Bei schlechtem Wetter genießen wir jeweils ein gemeinsames Bowlingpiel. Da wir das Bewegungsprogramm Ende 2014 ausgewertet haben, entschlossen wir uns, dieses weiter zu

führen und verbindlich einzurichten. Wir stellten uns auch allgemein die Frage, wie weiter mit allen anderen Angeboten.

Erlebnistage

Da wir letztes Jahr eine grosszügige Spende erhalten haben, holten wir ein «Schubladenprojekt» wieder hervor. Wir hatten vor Jahren eine Umfrage unter den Bewohnern gemacht, wer Interesse an einem Erlebniswochenende habe. Die Ausführung scheiterte nicht am Interesse der Bewohner, sondern, weil die meisten Bewohner in der Abgabestelle ihr Substitutionsmittel bekommen und wir weder berechtigt noch dafür ausgebildet sind, dieses mitzunehmen und abzugeben. Dennoch erweckten wir dieses Projekt zu neuem Leben. Allerdings sollte daraus nur ein eintägiger Ausflug werden, damit die Bewohner – wie gewohnt – im Ambulatorium Neumühle ihre tägliche Substitution bekommen können. Wir planten einen Ausflug

nach Arosa mit Seilpark, «Pedalo fahren» und Grillieren. Erst am Vorabend des Ausflugs merkten wir, dass die Arosener Sommersaison erst eine Woche später begann. So mussten wir kurzfristig umplanen, doch die Bewohner hatten auch so viel Freude an unserem Alternativprogramm. So genossen wir einen ruhigen Tag am Caumasee mit Baden, Frisbee und Kubb spielen und einem sehr leckeren Picknick. Weil wir von den Bewohnern begeisterte Rückmeldungen vom ersten Ausflug erhalten haben, beschlossen wir, den «Arosaausflug» im Spätsommer doch noch durchzuführen. Als erstes versuchten wir, auf der Driving-Range in Arosa Golfbälle möglichst weit abzuschlagen. Dies gelang uns nur durch sachkundige Anleitung eines Bewohners, welcher schon auf einem Golfplatz tätig war und in meinen Augen schon ein wahrer Golfprofi ist. Eine gemütliche Grillade auf dem Areal des Hochseilgartens und ein «Pedalo-Rennen» auf dem Obersee sowie die Rückfahrt in einem Aussichtswagen der Arosabahn, rundeten den gelungenen Ausflug ab.

Neue Namen – Neuer Anreiz

Um die Übersicht zu behalten, wer an welchem Angebot teilgenommen hat, erstellten wir eine «Stempelliste». So erhält jeder Bewohner beim Besuch eines internen Angebots einen Stempel und wer neun oder mehr in einem Monat gesammelt hat, wird von uns mit Kaffee oder Mittagessensgutscheinen dafür belohnt. Als wir die Verbindlichkeit in unserer Hausordnung festhalten wollten, kam uns der Gedanke, allen unseren Programmen neue, aufeinander abgestimmte Namen zu geben. So heisst nun die Freizeitgestaltung BeWoAktiv, das Bewegungs- und Sportprogramm BeWoFit und das gemeinsame Nachtessen am Donnerstagabend BeWoDinner. Selbst für unsere Extraprogramme wollten wir in der ersten Euphorie neue Namen suchen, so z. B. BeWoErlebnis für unsere Erlebnistage und BeWoMeeting für unsere viermal jährlich stattfindende Bewohnersitzung, bei welcher wir nebst dem Weihnachtessen, noch den Bowlingausflug damit verbinden. Doch das schien uns dann doch etwas zu hastig, zumal wir nicht wissen, ob sich die Erlebnistage weiterfinanzieren lassen.



BeWoAktiv

Beim BeWoAktiv entschieden wir uns im 2015 für zwei Projekte, welche wir über den Sommer und Herbst immer wieder anbieten wollten. Da ich zu Hause mit selbstgegegossenen Betonplatten schon experimentiert hatte, hielt ich dies für eine gute Werkarbeit, bei welcher einerseits der Garten aufgewertet wird und andererseits die künstlerischen Qualitäten angesprochen werden. Während zehn «BeWoAktiv-Sequenzen» widmeten wir uns dann dem Thema Beton. Dabei entstanden vor dem Haus runde, im Garten quadratische Betonplatten und schlussendlich noch Aschenbecher, Türstopper und Vasen aus Beton.

Für das zweite Projekt nutzten wir die Erfahrung unseres Schreiners und Betreuers Samuel Bislin, welcher während vier «BeWoAktiv-Sequenzen» aus Rundhölzer mit den Bewohnern eine Gartenbank zusammensammelte. Die geplanten Schnitzarbeiten an dieser Rundholzbank werden wir dann im 2016 in Angriff nehmen.

Beide Projekte kamen bei den Bewohnern sehr gut an, da wir immer draussen arbeiten konnten und die Erzeugnisse nun den gemeinschaftlichen Garten und die Aussenanlagen aufwerten. Dementsprechend bekamen die Bewohner auch Komplimente dafür.

Der Vorteil der Werkarbeiten im Freien war, dass die Bewohner zwischendurch auch immer wieder in die Gartenpflege eingespannt werden konnten und sich nach getaner Arbeit beim Boccia- und Kubbspiele erholen konnten.

Kurz vor Weihnachten wollten wir die Bewohner für ihre fleissige Teilnahme am BeWoAktiv belohnen. Deshalb besuchten wir die Adventure Rooms in Chur.

Da musste die Gruppe innert einer Stunde möglichst viele Rätsel lösen, um den Ausgang aus den Räumen zu finden. Die teilnehmenden Bewohner hatten viel Spass und als Team kooperierten wir sehr gut, obwohl es uns nicht gelang, innert einer Stunde alle Rätsel zu lösen. Dennoch seien wir recht weit gekommen, meiner Leiter des Adventure Rooms.

BeWoDinner

An vielen Donnerstagabenden genossen wir eine gemeinsame Grillade im neu gestalteten Garten. Im Sinne einer ausgewogenen Ernährung nutzten wir die Erzeugnisse des Gartens, wie zum Beispiel Kohlrabi, und ergänzten unsere Grillade mit Maiskolben. Sehr beliebt war auch das «Steckenbrot». So lernten die Bewohner, dass zu einer Grillade nicht zwingend Fleisch gehört, sondern auch mit Gemüse, Salaten und Pilzen ein schmackhaftes Nachtessen zubereitet werden kann. Diese «Lagerfeuerromantik» konnte im 2015 voll ausgenutzt werden. Der schöne und warme Sommer kam uns dabei entgegen. Glücklicherweise hielt die Warmphase auch noch den Herbst über an, denn als wir das BeWoDinner wieder in die Gassenküche verlegen mussten, nahmen immer weniger Bewohner teil und manchmal wollte gar niemand mitmachen. Das BeWoDinner ist nicht verbindlich und somit zählen wir ganz einfach auf den Hunger und Kochwillen der Bewohner.

Erfahrungen von Dana Caduff, Praktikantin

Das BeWoDinner gibt den Bewohnern die Möglichkeit, mit wenig Geld ein leckeres Essen auf den Tisch zu zaubern. Nicht alle Kochen gerne, aber gemeinsam macht es allen gleich doppelt so viel Spaß.

Ablauf eines BeWoDinner

Das BeWoDinner findet jeweils am Donnerstagabend statt und wird auf freiwilliger Basis durchgeführt. Die Bewohner haben bis am Mittwochabend Zeit, sich für das Abendessen einzuschreiben. Bedingung: Jemand von ihnen muss sich fürs Kochen bereit erklären. Schreibt sich niemand ein, findet es auch nicht statt.

Die Person, welche sich bereit erklärt hat zu kochen, kann entscheiden, was für ein Menü es geben soll. Bei der Menüauswahl muss jedoch beachtet werden, dass das Budget nicht überschritten wird und das ausgewählte Menü gesund und ausgewogen ist.

Da unsere Vorratskammer hervorragend ausgerüstet ist, sind meistens alle Zutaten für die Menüzubereitungen vorhanden. Sollte dies

nicht der Fall sein, werden die fehlenden Lebensmittel im Laufe des Tages eingekauft. Diesen Einkauf erledigen die Köche selbständig.

Ab 17 Uhr kann mit dem Kochen begonnen werden. Unterstützung beim Kochen gibt es vom BeWo-Team oder den Praktikanten. Zum Schluss wird der Tisch schön gedeckt und die anderen Bewohner können sich an den Tisch setzen. Wenn alles nach Plan läuft, ist um 18.30 Uhr Essenszeit.

Die Stimmung an diesen Abenden ist sehr angenehm und das gemütliche Beisammensein wird von allen geschätzt. Es entstehen dabei interessante und wertvolle Gespräche.

Dana Caduff, Praktikantin

BeWoFit

Das BeWoFit wurde von Samuel Bislin mit viel Engagement jeden Mittwochabend durchgeführt. Die immer wiederkehrenden Bewegungs- und Sportangebote waren Spaziergänge, Nordic Walking, NintendoWii, Dart Fit, Fünf Ti-

beter, Tischtennis und Besuche in einem nahegelegenen Fitnessraum. Die Highlights aber waren das Mantrailing (mit Suchhündin Enya), Basket- und Fussballspiele und der Besuch der Badi Sand. Unser Zivildienstleistender Jan Hatt konnte mit seiner motivierenden Art einige Bewohner zu sportlichen Höchstleistungen anspornen. Vor allem beim BeWoFit muss immer wieder sehr motivierend auf die Bewohner eingegangen werden, sonst schlägt sich dies gleich in einer sinkenden Teilnehmerzahl nieder.

Samuel: Wie bereits schon in der Einleitung erwähnt, wurde das BeWoFit verbindlich eingerichtet. Deshalb habe ich mich gefragt, ob ein Programm, das Spass machen soll, obligatorisch durchgeführt werden kann. Ich kam zum Schluss: ja es kann. Sind die Bewohner bei der Aktivität dabei, bereitet ihnen diese meist Freude. Es liegt also daran, sich erst mal dafür zu entscheiden. Diese Entscheidung wird ihnen durch die Verbindlichkeit abgenommen.

Lilian Brun, Dana Caduff und Samuel Bislin

Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden



Die Spritzenabgabe bei der Überlebenshilfe Graubünden am Hohenbühlweg 20 ist in diesem Jahr um rund die Hälfte zurückgegangen. Beim Spritzeneintausch sind es sogar über 80 Prozent.

Der Bezug aus den Flashbox-Automaten verlief sehr unterschiedlich. Über den Automaten in Chur konnten 252 Flash-Boxes mehr verkauft werden, dies entspricht einer Zunahme von 13 Prozent. In Davos hingegen ist ein Rückgang von fast 24 Prozent feststellbar und in Thusis sogar ein Rückgang um 40 Prozent. Daraus lassen sich aber keine nachhaltigen Schlüsse ziehen.

Ein Vergleich mit dem Gesamtdurchschnitt, der im Kanton Graubünden abgegebenen Spritzen und Nadeln und dem Durchschnitt der abge-

gebenen Spritzen und Nadeln an Apotheken zeigt, dass der Durchschnitt der Apotheken (Nadeln minus 5.0 Prozent, Spritzen plus 9.9 Prozent) und des Kantons Graubünden (Nadeln plus 8.6 Prozent, Spritzen minus 4.8 Prozent) sich beinahe auf dem gleichen Niveau bewegen (vgl. in der Tabelle auf S. 32).

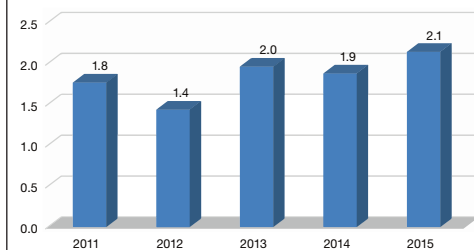
Fazit: Im Kanton Graubünden wurden im 2015 pro Tag insgesamt 66 Spritzen und 142 Nadeln an Apotheken und Suchtmittelabhängige abgegeben – eine beträchtliche Anzahl.

Mandi Russenberger

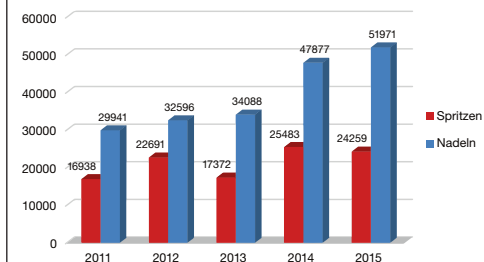
Angaben zur Statistik

Überlebenshilfe Graubünden:	2014	2015	Differenz in %
Spritzen UHG getauscht	528	102	-80.7
Spritzen UHG gekauft	25	37	48.0
Spritzen UHG Total	553	139	-74.9
Nadeln UHG getauscht	517	126	-75.6
Nadeln UHG gekauft	30	125	316.7
Nadeln UHG Total	547	251	-54.1
Flash-Box UHG gekauft	9	47	422.2
Automaten:			
Flash-Box Automat Chur	1931	2183	13.1
Flash-Box Automat Davos	105	80	-23.8
Flash-Box Automat Thusis	420	250	-40.5
Apotheken:			
Spritzen	20 000	19 000	-5.0
Nadeln	42 400	46 600	9.9
Gesamtübersicht Kanton Graubünden:			
Gesamtabgabe Spritzen	25 483	24 259	-4.8
Gesamtabgabe Nadeln	47 877	51 971	8.6

Grafik 10: Verhältnis Abgabe Nadeln zu Spritzen 2011–2015



Grafik 11: Spritzen- und Nadelabgabe 2011–2015



Praktikanten und Zivildienstleistende

Ein halbes Jahr voller Erfahrungen

und unvergesslicher Momente (August 2015 bis Januar 2016)

Je näher der 3. August 2015 kam, desto gemischter waren meine Gefühle. Einerseits die «Angst» vor dem Ungewissen und andererseits meine Freude an einer neuen Herausforderung. Und dann war der Tag da: Ich lief den steilen Pflastersteinweg hinauf zur UHG und wusste, dass dies ein Weg in eine komplett andere Richtung sein wird. Nicht nur beruflich wird sich alles um 180 Grad wenden, auch persönlich wird dieses halbe Jahr mich verändern und sicherlich auch weiterbringen. Was es auch wirklich tat.

In diesem halben Jahr hatte ich die Möglichkeit im Begleiteten Wohnen, der Tagesstruktur und in der Notschlafstelle mitzuarbeiten. Dies ermöglichte mir verschiedenste Einblicke in den sozialen Arbeitsbereich. Der direkte Kontakt mit den Benutzerinnen und Benutzern, Bewohnerinnen

und Bewohnern stand dabei immer im Vordergrund. Dies hat mir besonders gut gefallen.

Ich habe ebenfalls gelernt, was das Wort Zusammenarbeit bedeuten kann. Ich konnte mich immer auf alle Mitarbeitenden der UHG verlassen. Sie haben mir viel Vertrauen geschenkt und mich bei meinen Lernerfahrungen unterstützt.

Eine Woche ohne ein «Rummikubspiel», Begegnungen und Gesprächen mit den Besucherinnen und Besuchern der Tagesstruktur wäre für mich unvorstellbar gewesen. Das Mittagessen in der Gassenküche hat mir auch immer sehr gut geschmeckt und auf mich als Vegetarierin wurde immer Rücksicht genommen. Vielen Dank dafür. Die Bewohnerinnen und Bewohner, Benutzerinnen und Benutzer akzep-

tierten mich, so wie ich sie auch akzeptierte.
Sie waren mir gegenüber sehr offen, was mich
sehr freute.

Nach diesen sechs Monaten ist mir etwas noch
bewusster geworden: Ich will auf jeden Fall ein
Studium in Sozialer Arbeit beginnen.

Vielen Dank für die wunderbaren Begegnungen,
die tollen Erfahrungen, die vielen Eindrücke und
das mir entgegengebrachte Vertrauen – einfach
Danke.

Dana Caduff

Qualitätsmanagement

Gute Qualität – auch ohne Zertifikat?

Am 8. Dezember 2014 haben wir von unserer Zertifizierungsfirma die Information erhalten, dass sie ab Januar 2015 keine Akkreditierung für die QuaTheDA (Qualität Therapie Drogen Alkohol) Qualitätsnorm mehr führen werden. Uns wurde der Vorschlag unterbreitet, entweder ohne QuaTheDA-Zertifikat weiter zu arbeiten, oder unsere Institution auf eine mögliche ISO (Internationale Organisation für Normung) Tauglichkeit überprüfen zu lassen. Da die QuaTheDA-Norm jedoch genau auf die Suchtbereiche zugeschnitten ist, entschlossen wir uns, bei der QuaTheDA-Norm zu bleiben. Zudem hätte eine ISO Zertifizierung einiges an Zeit und Kosten generiert.

So mussten wir notgedrungen im Januar 2015 unsere QuaTheDA-Zertifikate abhängen und dies obwohl wir im ersten Überwachungsaudit (Mitte September 2014) sehr gut abgeschnitten haben.

Anlässlich des 5. QuaTheDA-Symposiums, Mitte März 2015, stellte ich dem Projektverantwortlichen die Frage, ob noch weitere Zertifizierungsfirmen beabsichtigten, aus der QuaTheDA-Norm auszusteigen. Der Projektverantwortliche beruhigte alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer, indem er ihnen erklärte, dass die – im Vergleich zu ISO – sehr kleine Norm sich in der Schweiz gut etabliert habe. Zudem versuche das BAG (Bundesamt für Gesundheit), die Akkreditierungskosten für die Zertifizierungsfirmen zu senken.

Die Suche nach einer geeigneten Zertifizierungsstelle gestaltete sich allerdings schwierig. Die eine Firma war sich nicht sicher, ob auch sie aus der QuaTheDA-Norm aussteigen sollte. Bei einer anderen Firma waren die Kosten sehr hoch, weil wir uns nochmals einem Zertifizierungsaudit hätten unterziehen lassen müssen.

Anstatt ein zweites Überwachungsaudit durchzuführen, wie es bei unserer vorhergehenden Zertifizierungsstelle geplant gewesen wäre, soll nun abgewartet werden, wie sich die QuaTheDA-Norm beim BAG positioniert. Das weitere Vorgehen ist daher noch offen.

In einem Mail Ende November 2015, informierte dann der Projektverantwortliche der QuaTheDA-Norm über folgenden Sachverhalt:

«Das BAG hat entschieden, die QuaTheDA-Norm aus der SAS-Akkreditierung zurückzuziehen (Schweizerische Akkreditierungsstelle). Folgende Tatsache hat das BAG dazu bewegt, diesen Entscheid zu treffen: die Kosten für die Zertifizierungsstellen (ZS), um sich für die QuaTheDA-Norm bei der SAS akkreditieren zu lassen, sind in den letzten Jahren gestiegen, sodass es für jene, die nur wenige «QuaTheDA-Kunden» haben, nicht mehr rentabel ist, sich reakkreditieren zu lassen. Es läuft also Gefahr, dass weitere ZS (...) sich von diesem kleinen Markt zurückgezogen hätten. Dies hätte Unruhe gestiftet, was nicht im Sinne der Stabilität dieser

Qualitätsnorm gewesen wäre. Das BAG hat es vorgezogen, vorausschauend zu handeln. Es ist ein Anliegen des BAG, dass die QuaTheDA-Norm weiter eine starke Position im Gesundheitsförderungs-, Präventions- und Suchtbereich behält. Um das zu garantieren, sind wir in Verhandlung mit der Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren getreten. Sobald wir für das neue Anerkennungssystem eine Vereinbarung mit den Kantonen getroffen haben, werden die Institutionen einen formellen Informationsbrief vom BAG erhalten. In der Zwischenzeit anerkennt selbstverständlich das BAG, als Inhaber der QuaTheDA-Norm, die bisherigen erteilten Zertifizierungen.» (Der Verfasser des Zitats ist französisch sprechend).

All dies lässt uns darauf hoffen, dass wir unser Qualitätsmanagement-System in absehbarer Zeit wieder zertifizieren lassen können, sofern wir die Zustimmung vom Vorstand der Überlebenshilfe und dem Kantonalen Sozialamt Graubünden dafür erhalten.

Lilian Brun

Erfolgsrechnung 2015

Erfolgsrechnung 2015	2015	Budget 2015	2014
AUFWAND			
Personalaufwand **	755 129.04	831 400.00	766 479.88
Verwaltungsaufwand	1 523.15	19 800.00	19 815.00
Verpflegung / Haushalt	30 699.65	38 000.00	31 995.95
Hypothekar- / Darlehenszins, Mietzinsen	18 654.15	26 500.00	20 136.95
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	1 235.25	1 500.00	1 335.85
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	47 062.30	30 000.00	17 677.15
Einrichtungen und Geräte	11 905.25	16 000.00	5 106.45
Versicherungsprämien	1 289.80	1 500.00	720.80
Heizung / Energie / Wasser / Alarm	19 291.05	28 000.00	20 140.25
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	20 000.00	20 000.00
Übr. Betriebsaufwand	2 523.40	3 000.00	2 126.50
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	42 983.35	40 000.00	43 704.70
Krankenpflege	228.60	2 000.00	94.50
Spritzenaufgabe	9 801.10	10 000.00	8 152.85
Arbeitsprojekte	185.00	2 000.00	403.40
Benützerkosten	1 006.60	–	2 050.55
	977 227.69	1 069 700.00	959 940.78
ERTRAG			
Übernachtungen / Mahlzzeiten	36 702.20	32 000.00	32 985.40
Spritzenaufgabe	7 381.30	5 000.00	7 213.50
Jobbörse	44 838.35	45 000.00	47 250.10
Aktionen / Projekte	626.50	800.00	1 033.00
Mietzinseinnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Drittleistung BEWO	136 305.04	135 000.00	121 936.23
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	124.30	500.00	860.00
Debitorenverluste	360.00	–	-121.00
Mitgliederbeiträge	27 10.00	2 500.00	2 880.00
Kantonsbeitrag (60% Anteil Gemeinden)	695 000.00	695 000.00	695 000.00
Beiträge von Stiftungen	–	–	–
Zinserträge	133.74	500.00	359.25
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	1 006.60	–	2 050.55
Ausserordentlicher Ertrag	5 502.60	–	386.10
	970 890.63	966 500.00	952 033.13
AUFWANDS- / ERTRAGSÜBERSCHUSS	-6 337.06	-11 320.00	-7 907.65

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Drittleistungen zurückfliessen.

Bilanz 2015

Bilanz 31.12.2015	2015	2014
AKTIVEN		
Kassa	3 827.55	2 839.60
Postcheck	187 632.31	121 331.21
Post, Depositokonto	84 477.05	84 371.55
Bank, CS Kontokorrent	114.28	327.67
Debitoren	10 179.85	41 022.50
Verrechnungssteuer	0.38	0.35
Delkredere	-500.00	-900.00
Transitorische Aktiven	17 952.75	7 743.25
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 360 000.00	1 380 000.00
	1 663 685.17	1 636 737.13
PASSIVEN		
Kreditoren	32 568.15	46 872.55
Transitorische Passiven	39 871.55	27 282.05
Passiv-Darlehen	437 500.00	442 500.00
Darlehen Nahestehende	200 000.00	-
Hypothekarschulden	300 000.00	500 000.00
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	174 348.95	134 348.95
Betriebskapital	479 396.52	485 733.58
	1 663 685.17	1 636 737.13

BeWo

Bilanz und Erfolgsrechnung 2015	2015	Budget 2015	2014
Aktiven			
Kassa	6664.80		7 695.45
Bank Kontokorrent	335495.11		494552.61
Bank Sparkonto	54367.40		54344.80
Debitoren	2654.00		11 822.00
Verrechnungssteuer	60.15		58.70
Delkretere	-500.00		-500.00
Transitorische Aktiven	40917.60		28895.95
	439599.06		596869.51
Passiven			
Kreditoren	–		28308.70
Transitorische Passiven	21732.95		2 483.05
Darlehen UHG	-200000.00		–
Betriebskapital	617866.11		566077.76
	439599.06		596869.51
Aufwand			
Personalaufwand	135602.95	137700.00	121983.05
Büromiete und Verwaltungskosten	13057.10	13600.00	12558.40
Mieten Wohneinheiten	33000.00	33000.00	33000.00
Benützerkosten	873.20	–	267.45
Übr. Betriebsaufwand	–	3000.00	–
Ausserord. Aufwand	–	–	–
	182533.25	187300.00	167808.90
Ertrag			
Mietzinseinnahmen	68552.20	60000.00	75800.00
Betreuungsgelder (inkl. Externe Betreuung)	123699.35	106000.00	136268.00
Begleitung extern	17233.65	–	–
Spenden	26515.65	10000.00	65162.05
Zinsertrag	33.65	500.00	255.80
Übr. Einnahmen	539.10	–	92.20
Debitorenverluste	-2252.00	–	–
	234321.60	176500.00	277578.05
Ertragsüberschuss	51788.35	-10800.00	109769.15

Personelles

Mutationen Mitarbeitende

Werner Erb, Betreuer und Ressortverantwortlicher der Tagesstruktur und Öffentlichkeitsarbeit, ist aufgrund seiner Pensionierung Ende Juli 2015 aus dem Arbeitsprozess ausgeschieden. Für seine Dienste, die er über 16 Jahre für die Überlebenshilfe geleistet hat, bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihm alles Gute. Anstelle von Werner Erb konnten wir Jeanine Beeler, Sozialpädagogin in Ausbildung, ins Team der Überlebenshilfe rekrutieren. Seit August 2015 ist sie für uns tätig. Sie hat sich sehr gut ins Team integriert und macht ihre Arbeit bisher sehr gut.

Angela Rusch arbeitete schon in den 90er-Jahren in der alten Notschlafstelle an der Steinbruchstrasse als Aushilfsbetreuerin und im «Winteregga» als Köchin. Auch sie hat uns Ende August 2015 verlassen, um etwas mehr Zeit für

sich und die Familie zu haben. In diesem Sinne wünschen wir Angela Rusch ein erfülltes und glückliches Familienleben und gute Gesundheit.

Margrith Casale hat das Küchenteam ab August 2015 wieder komplettiert und verwöhnt uns seitdem mit ihren Kochkünsten und schmackhaften Menüs. Vielen Dank Margrith.

Die Zusammenarbeit mit der Rechnungsführerin, Priska Senn, hat sich bestens etabliert und sie hat sich schon längststens zu einem sicheren Wert im Team der Überlebenshilfe gemauert.

Jan Hatt absolvierte vom 2. Februar bis 14. Juli 2015 seinen Zivildienst bei uns und ab August 2015 hat Dana Caduff die Praktikumsstelle eingenommen. Beide machten einen wirklich tollen Job und unterstützten uns tatkräftig – vielen herzlichen Dank.

Und zum Schluss möchte ich mich noch beim Vorstand für die gute Zusammenarbeit und Unterstützung bedanken. Es mag zwar ein gewöhnliches Jahr gewesen sein – im Personalbereich hat sich trotzdem einiges bewegt.

Roger Frischknecht

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin, Vertreterin der Stadt Chur
- Reto Allenspach, Vizepräsident, Chur
- Andreas Gfeller, Aktuar, Vertreter der Evangelischen Landeskirche Graubünden
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2015)

Leitung

- Roger Frischknecht (80 %)

QM-Verantwortliche

- Lilian Brun (10 %, aufgeteilt)

Verantwortliche Homepage und Projekte

- Lilian Brun (10 %)

Rechnungsstelle (stundenweise)

- Priska Senn

BetreuerInnenteam

- Jeanine Beeler (ab August 2015) (70 %)
- Werner Erb (bis Ende Juli 2015) (90 %)
- Denise Köstinger (50 %)
- Michael Kramis (70 %)
- Daniela Loringett neu (60 %)
(bis Ende Juli 2015 50 %)
- Dominique Mäder neu (70 %)
(bis Ende Juli 2015 60 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

Aushilfsbetreuerin (stundenweise)

- Jolanda Bösch

BetreuerInnen-Team BeWo

- Lilian Brun (50 %)
- Samuel Bislin (70 %)

Zivildienstleistende / PraktikantInnen

- Jan Hatt (2. Februar bis 14. Juli 2015)
- Dana Caduff
(1. August 2015 bis 31. Januar 2016)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Margrith Casale (Küche ab August 2015) neu
- Marlies Padrutt (Küche)
- Angela Rusch (Küche, bis Ende Juli 2015)
- Gitta Wasescha (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)

Besondere Verdankungen

Wir bedanken uns herzlich für folgende Spendenbeiträge:

Spenden Institutionen:

Fr. 482.25	Communicaziun.ch, Ilanz
Fr. 110.00	Evangelische Kirchgemeinde, Bad Ragaz
Fr. 366.00	Evangelische Kirchgemeinde, Chur
Fr. 371.00	Evangelische Kirchgemeinde, Davos
Fr. 190.00	Evangelische Kirchgemeinde, Felsberg
Fr. 196.45	Evangelische Kirchgemeinde, Flims
Fr. 100.00	Evangelische Kirchgemeinde, Lenzerheide
Fr. 221.05	Evangelische Kirchgemeinde, Schiers
Fr. 297.30	Evangelische Kirchgemeinde, St. Moritz
Fr. 192.00	Evangelische Kirchgemeinde, Trimmis
Fr. 8000.00	Evangelisch-reformierte Landeskirche, Graubünden
Fr. 500.00	Frauenverein, Seewis
Fr. 150.00	Gemeinde Flims
Fr. 150.00	Gemeinde Vaz/Obervaz
Fr. 11650.00	Kantonalverband Gemeinnütziger Frauen, Felsberg
Fr. 500.00	Katholische Kirchgemeinde, Celerina
Fr. 100.00	Katholische Kirchgemeinde, Savognin
Fr. 500.00	Katholische Pfarrei St. Josef, Klosters
Fr. 146.65	Katholisches Pfarramt, Zizers

Fr. 2015.00	Norline AG, Neuhausen
Fr. 100.00	Pleiv Cat., Sumvitg-Cumpadials
Fr. 100.00	RZA, Thusis
Fr. 200.00	Willi Haustechnik, Chur

Spenden Privatpersonen:

Fr. 142.00	Elisabeth Beer
Fr. 100.00	Erika Bollhalder
Fr. 394.00	Maria-Luisa Darms
Fr. 100.00	Andrea Meier
Fr. 100.00	Katharina Elisabeth Platz
Fr. 1000.00	Dr. Robert Vieli, Chur
Fr. 100.00	Karin Vogel-Bärtsch
Fr. 180.00	Martina Zarn

Weiter danken wir allen Mitgliedern sowie Spenderinnen und Spendern für grössere und kleinere Beiträge zugunsten der Überlebenshilfe Graubünden. Spenden werden auf einem separaten Fondskonto verbucht und zweckgebunden eingesetzt.

